

te die Gesellschaft so viel unter sich zu reden, daß man für dießmahl fast gar nicht an mich dachte.

So erzähle uns doch zum wenigsten, erwiederten die übrigen Kinder, was du gehöret hast! Alles was ich gehöret habe, antwortete es, geht weder mich noch euch an, und daher wird es besser seyn, wenn ich schweige.

Du bist ziemlich verschwiegen, versetzten die Schwestern dagegen, und wir tadeln dich deswegen keinesweges.

Der Vater dieser Kinder, der sie so mit einander hatte reden hören, kam darüber in die Stube. Er bezeigte einen großen Gefallen über das Verfahren des kleinen Mägdchens, indem er sagte: „Die Verschwiegenheit wäre für einen jeden, und besonders für Mägdchen, eine unumgängliche notwendige Tugend.“

---

 VIII.

## Verläumdung.

**V**erläumdung, oder die gewissenlose Ungerechtigkeit, etwas Nachtheiliges von einem Menschen zu sagen, wovon man weiß, daß es nicht wahr ist, oder wovon man nicht gewiß weiß, daß es wahr ist — ist ein so schädliches und schändliches Laster, daß man kaum Worte genug finden kann, davor zu warnen. Oft ist es bloßer Leichtsin und Muthwille, die uns zu Verläumdungen leiten. Man will wichtig seyn, man will was Artiges sagen, auf Unkosten seines Nebenmenschen, und man wird ein schändlicher Verläumder.

Du zürst, und wirst sehr unwillig, wenn ein Mensch dich verläumdet, und etwas Böses

über dich lügt, oder mit Lust zu deinem Nachtheil etwas erzählt. Der andre hat dieselbe Empfindung, wenn du dasselbe gegen ihn thust. — Du beleidigst einen Menschen, und wahrlich, das ist nichts geringes. Du fügst ihm leicht einen unerfesslichen Schaden zu. Du machst dich unausstehlich in der Gesellschaft, und alles Vertrauens unwürdig. Du verdirbst dein eigen Herz, und dein süßliches Gefühl erstickt völlig bey wissentlicher Verläumdung.

### B e y s p i e l e.

1.

#### Felix Reich.

Felix Reich, ein Knabe von vielen Anlagen des Verstandes, hatte die üble Gewohnheit, an andern Menschen immer nur die Fehler, nte das Gute zu sehen. Dieß ist nun eine Gewohnheit, die uns nicht nur den Menschen, unter welchen wir leben, zur Last macht, sondern auch andere noch schlimmere Gewohnheiten nach sich zieht. Auch war dieses wirklich der Fall mit Felix Reich. Als er einmahl angefangen hatte, die Fehler seiner Mitschüler und Gespielen zu mustern und darüber zu spotten, fand er auch da Fehler, wo keine waren. Man lachte zuweilen über seine Einfälle, und weil ihm dieses schmeichelte, so fing er endlich an, auf eine gewissenlose Art, über Leute, die ihm in den Weg kamen Dinge zu sagen, wovon er gewiß wußte, daß sie nicht wahr waren. Aber nicht lange trieb er dieses Gewerbe der Ungerechtigkeit. Er wurde von allen guten Menschen verachtet und gestoh'n. Wollte er spielen — schnell verschwanden seine Mitschüler, weil keiner mit einem solchen Niederträchtigen Gemeinschaft haben wollte. Sogar in der Schule wollte kein braves Kind neben

ihm sitzen. In einem abgesonderten Winkel mußte ihm also der Lehrer einen Tisch stellen, und hier war — Gelächter und Gespötte sein Loos. Vorstellungen von der Schändlichkeit des Lasters der Verläumdung wirkten endlich, vereinigt mit jener Strafe so viel, daß Felix nach und nach ganz seiner bösen Gewohnheit entsagte, immer an Andern mehr die gute als die schlimme Seite erblickte, und nie ein Wort wieder sprach, von dessen Wahrheit er nicht überzeugt war.

Und so gewann er wieder die Liebe seiner Mitschüler, und das Vertrauen aller Menschen, die ihn vorher mehr geflohen hatten, als ein Haus, in welchem ansteckende Krankheiten herrschten.

Armbruster.

2.

## U r i k.

**U**rik ist ein rechtschaffner und begüterer Mann, der dem Vaterlande auf mehr als eine Art nützlich gewesen war, und alle Reichthümer die er besaß, seinen Verdiensten zu danken hatte, fiel auf einmahl in ein doppeltes Unglück.

In einer Nacht wurde ihm sein Landgut verheert, und alle Kostbarkeiten und Geld, das er in seinem Hause hatte, gestohlen, ohne daß man das mindeste verschonte. In gleicher Zeit brachten es seine Feinde dahin, daß sie ihn allenthalben verlästerten, und ihn mit vielen Scheingründen, als einem Verräther des Vaterlands ausschrien.

So empfindlich ihm dieser Streich war, so erduldet er ihn doch mit der Standhaftigkeit eines Weisen, der sich mit seiner Tugend decken kann.

Da er einmahl von einem seiner Freunde, der sein Mißgeschick bedauerte, gefragt wurde, welcher

Verlust ihn am meisten kränke, so gab er diese Antwort:

Derjenige, der mir mein Geld gestohlen hat, der stahl mir etwas geringes, es ist etwas und doch nichts. Es war das Meinige; jetzt ist es das Seinige, und ist schon ein Slave von Tausend gewesen. Aber diejenigen, die mir meinen guten Namen entwandten, beraubten mir eine Sache, die sie nicht bereichert, mich aber in der That arm macht!

Weise.

---

IX.

## Versprechungen.

In deinen Versprechungen sey behutsam, treu und gewissenhaft. Versprechen kann ein Kind, das wenig Kraft und Eigenthum hat, sehr wenig. Was es aber nach seiner Lage, mit Ueberlegung, (ohne Ueberlegung soll es nichts versprechen,) versprochen hat, das soll es halten, und nichts, als unüberwindliche Gewaltthätigkeit, soll dich davon abbringen; keine Trägheit; kein Eigennutz, oder die Begierde, das zu behalten, wozu du dem andern bereits Hoffnung machtest. — Sey nicht wankelmüthig, und gewöhne dich, dich selbst bey deinem eignen Worte fest zu halten. Es ist ein schönes menschliches Gefühl, auf sich selber zählen und rechnen zu dürfen, und ein Mensch, der im Halten seiner Versprechungen treu und fest ist, von dem man mit Wahrheit sagen kann: „Er ist ein ganz zuverlässiger Mensch!“ Kann erstaunlich viel Gutes wirken, und ist ein wohlthätiges Beispiel, das Liebe zur Wahrheit, Festigkeit, Treue